

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 345.

Freitag den 11. December.

1857.

Bekanntmachung.

Die der Stadt Leipzig gehörigen, in Sommerfelder Flur gelegenen Feldgrundstücke, an zusammen 52 Aker 281 □ R., sollen in einzelnen Parzellen oder im Ganzen auf sechs Jahre, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten und jeder sonstigen Verfügung, meistbietend verpachtet werden. Pachtlustige haben sich

Sonnabend den 19. December d. J. Vormittags 11 Uhr

bei der Rathsstube einzufinden und können über die Lage der Grundstücke und über die Pachtbedingungen Auskunft in der Expedition des Markalles erhalten.

Leipzig, den 3. December 1857.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Freitag den 18. December früh 9 Uhr

werden auf dem diesjährigen Schlage des Connewitzer Revieres mehrere Hundert Langhansen unter den bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Leipzig, den 10. December 1857.

Des Raths Deputation zum Forstwesen.

Unsere Geldkrisis.

II.

Wer darüber nachdenkt, wie eine Masse werthloser Dinge in der neuen Zeit werthvoll gemacht werden durch die Arbeit, der wird einsehen, wie außerordentlich gering die Masse des baaren Geldes gegen die Masse werthvoller Gegenstände ist.

Stearin, Paraffin, Photogen sind werthvolle Producte, die man aus Ueberbleibseln macht, welche man sonst als werthlos unbeachtet ließ. Sonst hat man die Lederschnitzel der Schuhmacher, Handschuhmacher, Sattler u. s. w. auf den Düngerhaufen geworfen; jetzt macht man daraus ein neues Product, das künstliche sogenannte amerikanische Leder. Abfälle, welche man sonst an Wolle hatte, wurden als Wollstaub fortgeworfen; jetzt macht man Fustepische und andere brauchbare Stoffe daraus. Der Straßenschräbich in Berlin ist sogar ein werthvolles Product geworden. Aus feinem Schauffee-Staub preßt man jetzt kostbare künstliche Steinmasse und was Arbeit und Geschicklichkeit der Menschen und ihrer Maschinen aus einem Pfund werthlosen Eisens zu machen im Stande ist, haben wir bereits im ersten Artikel dargezogen. — All diese Dinge, und viele andere, die man gar nicht so leicht erschöpfend aufzählen kann, sind Handelsartikel geworden. Für jeden neuen Handelsartikel aber soll auch das entsprechende allgemeine Tauschmittel, das Geld, vorhanden sein. Wie kann es also nur Wunder nehmen, daß jetzt das baare Geld nicht ausreicht, sondern auch künstliches Geld, Papiergeld, in großer Masse wirklich gebraucht wird?

Wenn man dies erwägt, muß man die Vorstellung, daß das Papiergeld bloß der Bequemlichkeit wegen existirt, als eine falsche, mindestens als eine unzulängliche bezeichnen. Papiergeld ist freilich bequem und das ist ein Vortheil, der es beliebter macht im Handel als das baare Geld. Aber wäre es nur bequem und wäre es sonst nicht notwendig und durch die Umstände geboten, so würde man nimmermehr auf die Idee gekommen sein, Papiergeld und baares Geld circuliren zu lassen, sondern man würde zum Gesetz gemacht haben, immer so viel baares Metall in Barren niederzulegen, als man Papiergeld fabricirt.

Halten wir nun einmal den Gedanken fest, daß das Papiergeld darum notwendig ist, weil — wie wir dies bereits im ersten Artikel behauptet — wir eine Vermehrung des Geldes brauchen, um der Vermehrung der werthvollen Handelsartikel der neuern

Zeit zu entsprechen, die man in frühern Zeiten nicht kannte, — halten wir diesen Gedanken fest, so ergibt es sich von selbst, daß die Vermehrung des künstlichen Geldes auch eine Grenze hat, wo sie aufhört, notwendig und wohlthätig zu sein.

Diese Grenze läßt sich leicht dahin bezeichnen: daß niemals mehr neues Geld fabricirt und in die Handelswelt gebracht werden darf, als die Arbeitswelt neue Producte von Werth schafft.

Bisher hatte man diese Grenze nicht so aufgefaßt. Es wurden vielmehr von zwei entgegengesetzten Seiten diese Grenzen verschoben. Die Einen behaupteten, es dürfe nicht mehr Papiergeld in der Welt vorhanden sein, als in jedem Augenblick des Mißtrauens wieder in baares Geld umgetauscht werden könne; die Andern behaupteten, je mehr Papiergeld desto mehr Handel und erklärten das Mißtrauen für eine bloße Chikane, der man entgegen treten müsse. Sie stellten die Lehre auf: wenn man für einen Papiertaler Brod, Fleisch und Waaren kaufen kann und einmal die Menschen dahin gebracht werden, das Mißtrauen zu bannen, so ist es ja ganz gleichgültig, ob man dafür auch sofort einen Silbertaler eingetauscht erhält oder nicht, da man ja den Silbertaler auch nur zum Einkauf von Brod, Fleisch, Waaren und dergleichen gebrauchen könne.

Allein beide Ansichten sind — unsers Erachtens — falsch.

Wäre die erstere Ansicht die richtige, dürfte man nur so viel Papiergeld in Umlauf bringen, als man in jeder Zeit wieder in baares Geld umwandeln kann, so wären eigentlich alle Staaten bankerott. Die königl. Bank in Preußen hat beispielsweise im Jahre 1856 von dem Recht, Papiergeld auszugeben, einen Gebrauch gemacht, der dieser Lehre widerspricht. Sie hat ihren Baarvorrath um sieben Millionen vermehrt, das heißt: die Lihelhaber haben sieben Millionen baares Geld eingezahlt; aber sie hat sechs- undzwanzig Millionen Papiergeld dafür ausgegeben. — Die Bank in England giebt jetzt — zur Ausschilfe in der Geldkrisis — Papiergeld aus, ohne baares Metall dafür niederzulegen. In Frankreich, in Oestreich übersteigt das Papiergeld sehr bedeutend den baaren Metall-Vorrath. — Wäre das Vertrauen zum Papiergeld ungerechtfertigt, sobald es nicht in baares Metall verwandelt werden kann, so wäre Europa bankerott.

Weshalb aber denkt Niemand daran, etwas Derartiges zu behaupten? — Weil man mit Recht sagt: Das Papiergeld, dieses künstlich vermehrte Austauschmittel ist nicht verschrenkt worden, sondern es wurden dafür werthvolle Dinge fabricirt durch mensch-